

Zeitschrift für das gesamte
REDITWESEN

79. Jahrgang · 1. Mai 2026

9-2026

**Digitaler
Sonderdruck**

Pflichtblatt der Frankfurter Wertpapierbörse
Fritz Knapp Verlag · ISSN 0341-4019

Regulatorik und Bankenaufsicht – endlich mehr Proportionalität?



**Integration von ESG-Daten vor dem Hintergrund
von CSRD und Omnibus**

Martin Simon / Christian Thier / Arno Radermacher

Martin Simon / Christian Thier / Arno Radermacher

Integration von ESG-Daten vor dem Hintergrund von CSRD und Omnibus

Regulatorische Initiativen zur Förderung nachhaltiger Wirtschaftsstrukturen haben in den vergangenen Jahren erheblich an Dynamik gewonnen. Mit der Einführung der Corporate Sustainability Reporting Directive (CSRD) und zugehöriger Standards sind die Anforderungen an Unternehmen, Nachhaltigkeitsaspekte darzustellen und zu berücksichtigen, substantiell gestiegen. Finanzdienstleister nehmen in diesem Transformationsprozess eine zentrale Rolle ein, da sie durch Kapitalallokationsentscheidungen maßgeblich zur Finanzierung nachhaltiger wirtschaftlicher Aktivitäten beitragen. Trotz dieser regulatorischen Fortschritte bleibt unklar, inwieweit ESG-Daten tatsächlich in ökonomische Entscheidungsprozesse integriert werden.

Bestehende Studien zeigen zwar eine zunehmende technische Integration von ESG-Daten, weisen jedoch zugleich auf erhebliche Defizite hinsichtlich Verfügbarkeit und Belastbarkeit von ESG-Daten hin (Amel-Zadeh und Serafeim 2018, Kotsantonis und Serafeim 2019, Bafin 2024). Die Vorgängerstudie der Autoren aus dem Jahr 2023 bestätigt dieses Spannungsfeld: ESG-Daten waren vielfach bereits angebunden, wurden jedoch überwiegend zur Erfüllung regulatorischer Anforderungen genutzt, während ihre Verwendung für ökonomische Steuerungszwecke – nicht zuletzt im Bankensektor – begrenzt blieb (Simon, Thier und Radermacher 2024).

Vor diesem Hintergrund stellt sich die zentrale Frage, inwieweit sich die Integration von ESG-Daten im Finanzsektor von einem regulatorisch getriebenen Reporting-Instrument zu einem ökonomischen

Steuerungsinstrument entwickelt hat und welche strukturellen Faktoren diesen Übergang begrenzen. Zur Beantwortung dieser Frage wird eine im Jahr 2025 durchgeführte Wiederholungsbefragung von Finanzdienstleistern ausgewertet, die eine systematische Analyse von Entwicklungen, Persistenzen und sektoralen Unterschieden über die Zeit ermöglicht. Die Ergebnisse zeigen ein differenziertes Bild: Während die technische Integration von ESG-Daten weit fortgeschritten ist, bleibt ihre Nutzung weiterhin primär regulatorisch getrieben. Eine substantielle Verlagerung hin zu einer ökonomischen Nutzung in Steuerungs- und Entscheidungsprozessen ist bislang nur begrenzt erkennbar. Vermutlich tragen anhaltende Defizite bei Datenqualität und -verfügbarkeit hierzu bei, entscheidender dürfte jedoch sein, dass eine klare Zielsetzung seitens der Unternehmen oft nicht zu erkennen ist. Gleichzeitig bestehen erhebliche Unterschiede zwischen verschiedenen Typen von Finanzunternehmen.

Ein besonderer Fokus der Analyse liegt auf den Auswirkungen aktueller regulatorischer Anpassungen im Rahmen des sogenannten Omnibus-Pakets. Die Autoren argumentieren, dass diese Anpassungen zu einer strukturellen Asymmetrie im ESG-Datenökosystem führen: Während die regulatorisch induzierte Nachfrage nach ESG-Daten auf Seiten des Finanzsektors unverändert hoch bleibt oder weiter steigt, wird die Verfügbarkeit standardisierter Primärdaten aus der Realwirtschaft potenziell reduziert oder verzögert. Diese Asymmetrie verschärft bestehende Probleme der Da-

tenqualität und -verfügbarkeit und erschwert die Transformation von ESG-Daten in ein ökonomisch wirksames Steuerungsinstrument zusätzlich.

Daten und Methoden

Für die Folgestudie wurde der im Jahr 2023 entwickelte Fragebogen überarbeitet, um Vergleichbarkeit sicherzustellen, Veränderungen in der Sicht der Marktteilnehmer zu erfassen und zusätzliche Hypothesen zu überprüfen. Er umfasste erneut quantitative und qualitative Fragen zur Integration und Nutzung von ESG-Daten sowie zu organisatorischen und technischen Aspekten der Datenverarbeitung. Die Stichprobe basiert – analog zur ersten Studie – auf Marktrecherchen sowie Kontakten der Autoren und Industriepartner und zielt auf eine breite Abdeckung des Finanzsektors.

Insgesamt nahmen 38 Unternehmen mit Schwerpunkt im deutschsprachigen Raum teil, darunter Banken (36,8 Prozent), Asset Manager (21,1 Prozent), Versicherungen (26,3 Prozent) und institutionelle Investoren (15,7 Prozent). Die Datenerhebung erfolgte auch 2025 als anonyme Onlinebefragung. Vor dem Hintergrund der Stichprobengröße und der Erhebungsmethodik sind die Ergebnisse als explorativ zu interpretieren; sie liefern qualitative Einsichten in Muster der ESG-Datenintegration und ermöglichen zugleich einen systematischen Vergleich mit den Ergebnissen der Studie aus dem Jahr 2023.

Im Folgenden werden sechs zentrale empirische Befunde der Studie dargestellt

und im Lichte der Ergebnisse der Vorgängerstudie aus dem Jahr 2023 eingeordnet, inwieweit sich die beobachteten Muster der ESG-Datenintegration über die Zeit verfestigt haben oder strukturelle Veränderungen erkennbar sind.

Regulatorische Anforderungen weiterhin dominierend

Eine der zentralen Erkenntnisse der Studie aus dem Jahr 2023 war, dass regulatorische Anforderungen der wichtigste Treiber für die Integration von ESG-Daten sind, während finanzielle Chancen nur eine geringe Rolle spielen. Diese Beobachtung bestätigt sich auch in der aktuellen Erhebung. Sowohl bei den Motiven für die Integration von ESG-Daten als auch bei den Funktionen innerhalb der Unternehmen, in denen ESG-Daten eingesetzt werden, stehen regulatorische Anwendungen weiterhin im Vordergrund.

76 Prozent der Unternehmen nennen regulatorisches Reporting als Motiv für die Integration von ESG-Daten. Damit ist es nach wie vor das deutlich am häufigsten genannte Motiv. ESG-Daten werden in erster Linie genutzt, um Berichtspflichten zu erfüllen und regulatorische Anforderungen umzusetzen. Dies unterstreicht der Umstand, dass beispielsweise 79 Prozent der Unternehmen regulatorische Anforderungen als wichtiges Kriterium für die Auswahl von ESG-Daten nennen. Dies steht in engem Zusammenhang mit der regulatorischen Dynamik der vergangenen Jahre. Die Einführung und Präzisierung der EU-Taxonomie sowie der Offenlegungspflichten unter SFDR verlangen in hohem Maß die Zusammenstellung und Weiterverarbeitung von ESG-Daten.

Zudem erhöht die schrittweise Einführung der CSRD sowie der damit verbundenen European Sustainability Reporting Standards (ESRS) einerseits die Datenverfügbarkeit von Nachhaltigkeitsinformationen von Portfoliounternehmen. Andererseits sind die Finanzdienstleister selbst in aller Regel seit 2024 bereits berichtspflichtig. In Summe hat

sich der Druck auf Finanzunternehmen erhöht, Nachhaltigkeitsinformationen systematisch zu erfassen und in ihre Reporting-Prozesse zu integrieren. Finanzielle Chancen hingegen werden auch in der aktuellen Studie nur selten als primäres Motiv genannt (21 Prozent nach 22 Prozent im Jahr 2023). Zwar existiert in der wissenschaftlichen Literatur eine Vielzahl von Studien, die auf mögliche finanzielle Vorteile nachhaltiger Investitionsstrategien hinweisen (Friede, Busch und Bassen 2015). Doch spiegeln sich diese Überlegungen offenbar weiterhin nur begrenzt in den strategischen Prioritäten der Unternehmen wider. Bemerkenswert ist zudem, dass das Thema ESG insgesamt etwas weniger stark im Fokus der Unternehmen zu stehen scheint als noch zwei Jahre zuvor. Dies zeigt sich unter anderem an der gesunkenen durchschnittlichen Anzahl von Motiven und Funktionen, die für die Integration von ESG-Daten genannt wurden (3,7 versus 4,0 beziehungsweise 4,2 versus 5,0).

Während ESG im Jahr 2023 augenscheinlich stärker als strategisches Zukunftsthema wahrgenommen wurde, scheint die Integration inzwischen stärker als operative Aufgabe betrachtet zu werden, unter anderem zur Erfüllung regulatorischer Anforderungen.

Unterschiede zwischen den Sektoren bleiben bestehen

Wie bereits in der ersten Studie zeigen sich auch 2025 deutliche Unterschiede zwischen den verschiedenen Typen von Finanzunternehmen. Während Risikomanagement bei Banken 2023 noch eine unterdurchschnittliche Rolle spielte (50 Prozent gegenüber 67 Prozent in der Gesamtheit), hat es inzwischen deutlich an Bedeutung gewonnen (64 Prozent). Diese Entwicklung dürfte insbesondere auf verstärkte regulatorische Anforderungen zurückzuführen sein, etwa im Rahmen des ECB Guide on climate-related and environmental risks sowie entsprechender SREP-Prozesse, die eine Integration von Klima- und Umweltrisiken in ICAAP und Stresstests ab 2025 fordern.



Foto: Celina Emmoghlian



Prof. Dr. Martin Simon

Professur für Data Science, Sustainable Finance Research Lab Frankfurt University of Applied Sciences, Frankfurt am Main



Foto: C. Thier



Prof. Dr. Christian Thier

Professur für Finanzmärkte und Asset Management, Sustainable Finance Research Lab Frankfurt University of Applied Sciences, Frankfurt am Main



Foto: A. Radermacher



Arno Radermacher

Managing Director, WEPEX GmbH, Frankfurt am Main

Die Dynamik der Nachhaltigkeitsregulierung hat die Integration von ESG-Daten im Finanzsektor stark vorangetrieben – doch der Schritt vom Reporting- zum Steuerungsinstrument bleibt aus. Eine aktuelle Folgestudie – die erste Studie wurde in Ausgabe 3/2024 der Zeitschrift für das gesamte Kreditwesen veröffentlicht – zeigt: Trotz weit fortgeschrittener technischer Einbindung dominieren regulatorische Anforderungen weiterhin klar die Nutzung. Ökonomische Anwendungen in Risikosteuerung oder Geschäftsentscheidungen bleiben untergeordnet. Zentrale Bremsfaktoren sind persistente Defizite bei Datenqualität, Verfügbarkeit und Vergleichbarkeit. Gleichzeitig verschiebt sich der Markt hin zu standardisierten externen Ratings, während eigene Modelle an Bedeutung verlieren. Mit dem Omnibus-Paket droht sich die strukturelle Schiefelage weiter zu verschärfen: steigende Datenanforderungen treffen auf eine potenziell sinkende Datenbasis. ESG droht damit, im Spannungsfeld von Regulierung und Praxis weiterhin primär ein Compliance-Thema zu bleiben. (Red.)

Gleichzeitig deuten empirische Studien darauf hin, dass Klimarisiken zunehmend in Kreditvergabe, Risikomanagement und Bepreisung berücksichtigt werden (EZB 2024, Kempa et al. 2026, Bruischütz et al. 2025). Der gestiegene Fokus auf Risikomanagement steht dabei im Gegensatz zum allgemeinen Trend, der eine rückläufige Bedeutung von ESG in diesem Bereich zeigt. Finanzielle Chancen bleiben für Banken dennoch von untergeordneter Bedeutung (14 Prozent). Parallel dazu zeigt sich eine stärkere Integration von ESG in vertriebsnahe Funktionen. Banken nennen Produktentwicklung und Vertrieb überdurchschnittlich häufig als betroffene Bereiche, was auf eine zunehmende Einbindung von ESG-Aspekten in Kreditprodukte, Kundenberatung sowie wettbewerbs- und reputationsbezogene Strategien hindeutet. Gleichzeitig bleiben weiche Faktoren wie „Unternehmenskultur“ oder „Beitrag zu Nachhaltigkeit leisten“ für Banken vergleichsweise wichtig.

Asset Manager weisen weiterhin ein anderes Profil auf: Kundennachfrage (88 Prozent) und Produktentwicklung (63 Prozent) sind zentrale Treiber der ESG-Integration. Auffällig gegenüber der ersten Studie ist, dass finanzielle Chancen deut-

lich stärker wahrgenommen werden als zuvor (50 Prozent versus 29 Prozent) und auch über dem Durchschnitt anderer Sektoren liegen. Parallel gewinnen portfolio-bezogene Anwendungen weiter an Bedeutung. Da sich die Kundennachfrage zuletzt nicht durchgehend dynamisch entwickelt hat (Fitz Partners 2026), dürfte dies eher auf veränderte Erwartungen hinsichtlich der ökonomischen Relevanz von ESG-Aspekten zurückzuführen sein, möglicherweise beeinflusst durch eine zeitweise Outperformance entsprechender Strategien (Metzler 2025, Metzler 2026, Morningstar 2026).

Bei Versicherern bleibt das Bild weitgehend unverändert. Kundennachfrage, Produktentwicklung und Vertrieb spielen weiterhin eine untergeordnete Rolle und werden sogar seltener genannt als in der Vorgängerstudie. Dies überrascht, da Nachhaltigkeitsaspekte insbesondere bei investmentnahen Produkten ein Differenzierungsmerkmal sein könnten. Gleichzeitig scheint die Nachfrage durch Kunden begrenzt, was wohl durch eine geringere Wahrnehmung der Relevanz von Versicherungsprodukten für Nachhaltigkeit bedingt ist (Bearing Point 2023). ESG-Integration wird in dieser Unternehmensgruppe primär durch regula-

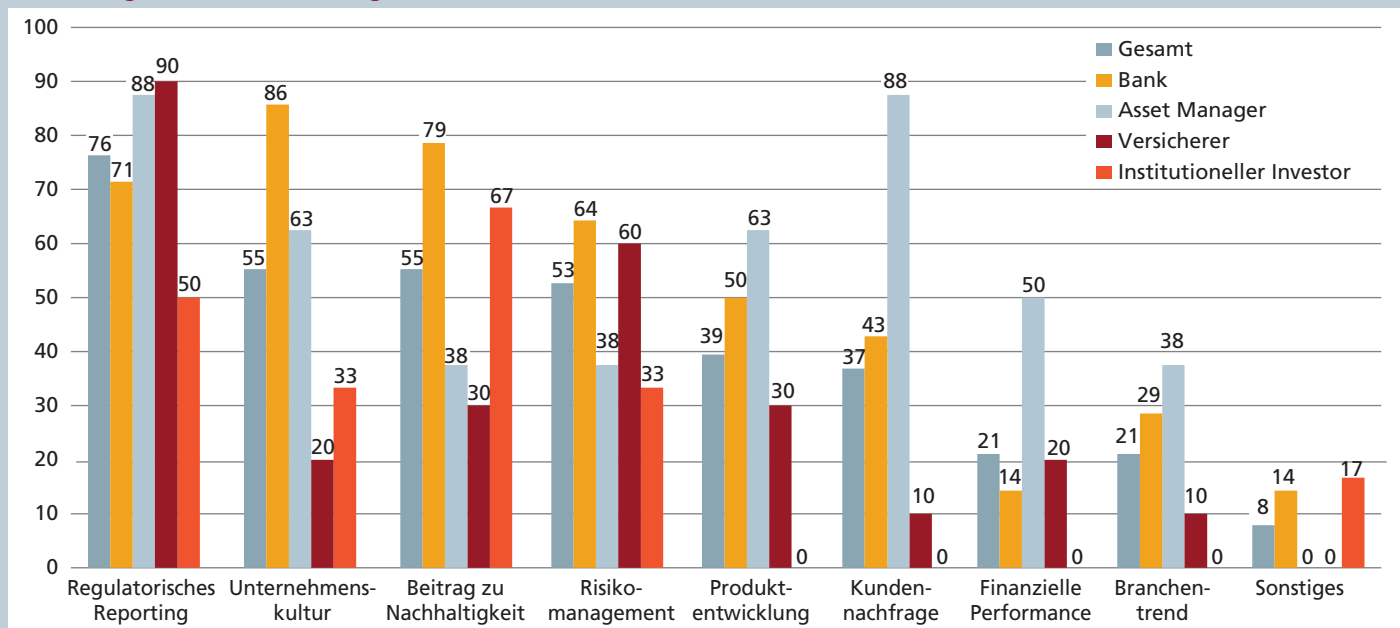
torische Anforderungen und Risikomanagement getrieben, dessen Bedeutung jedoch zuletzt leicht zurückgegangen ist.

Institutionelle Investoren zeigen ein ähnliches Muster: ESG-Integration wird kaum durch Kundennachfrage oder Produktentwicklung beeinflusst, sondern primär durch regulatorisches Reporting und ethische Motive („Beitrag zur Nachhaltigkeit leisten“ 67 Prozent).

Hohe technische ESG-Integration

Ein weiterer zentraler Befund der Studie betrifft den Stand der technischen und organisatorischen Integration von ESG-Daten in den Unternehmen. Bereits die erste Untersuchung hatte gezeigt, dass viele Unternehmen ESG-Daten bereits vollständig in ihre Systeme integriert haben oder zumindest weit fortgeschritten sind (77 Prozent). Dieses Bild bestätigt sich auch in der aktuellen Studie: Die meisten Unternehmen sehen sich weiterhin als recht weit fortgeschritten bei der Integration von ESG-Daten (71 Prozent). Gleichzeitig zeigt sich jedoch, dass nach Einschätzung der Marktteilnehmer seit der ersten Studie kaum zusätzlicher Fortschritt erzielt wurde. Vor dem Hin-

Abbildung 1: Motive für Integration von ESG-Daten (in Prozent)



Quelle: M. Simon, C. Thier, A. Radermacher



tergrund der regulatorischen Entwicklungen erscheint dieses Ergebnis zunächst überraschend, da insbesondere mit der Umsetzung der CSRD sowohl ein Anstieg der zu berichtenden Datenpunkte als auch eine Verbesserung der Datenverfügbarkeit vonseiten der Portfoliounternehmen erwartet wurde.

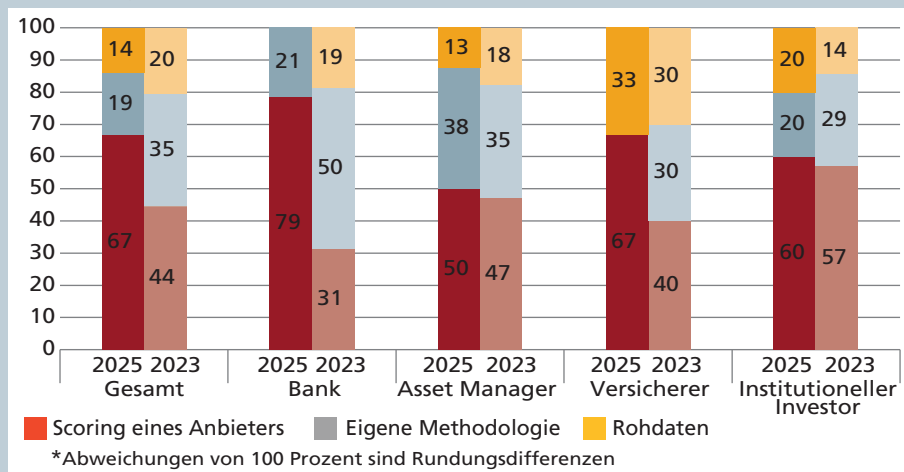
Die Umfrageergebnisse machen demgegenüber deutlich, dass die Anzahl der Datenpunkte pro Emittent, die von Unternehmen genutzt werden, weitgehend konstant geblieben ist, also keine vertiefte Datenintegration im Vergleich zu 2023 stattgefunden hat. Die Datenabdeckung erscheint bei einzelnen Unternehmenstypen angesichts der Berichtspflichten weiterhin als kaum ausreichend. Hinzu kommt, dass sich einige Indikatoren für die Tiefe der Integration negativ entwickelt haben, so ist beispielsweise die Anzahl der angebotenen Datenlieferanten gegenüber der letzten Studie rückläufig. Letzteres könnte ein Hinweis darauf sein, dass Unternehmen ihre Datenlandschaften konsolidieren. Diese Dynamik weist tendenziell darauf hin, dass sich im Markt Standards herausbilden.

Asset Manager bleiben weiterhin die Gruppe mit dem höchsten Integrationsgrad. Banken hingegen liegen nach wie vor deutlich dahinter zurück. Die Erwartung, dass Banken aufholen würden, hat sich nicht erfüllt. Die Anzahl der genutzten Datenanbieter ist vor allem bei Banken gegenüber der letzten Studie zurückgegangen. Gleichzeitig beziehen Banken weiterhin relativ wenig Datenpunkte je Emittent, insbesondere im Vergleich zu Asset Managern. Versicherer sehen sich in der aktuellen Erhebung sogar teilweise als weniger fortgeschritten als noch in der ersten Studie.

Herausforderungen Datenqualität und Datenverfügbarkeit

Ein besonders robustes Ergebnis beider Studien betrifft die anhaltenden Probleme bei Qualität und Verfügbarkeit von ESG-Daten. Bereits 2023 wurden mangelnde Standardisierung, inkonsistente

Abbildung 2: Verwendete Methoden (in Prozent)



Quelle: M. Simon, C. Thier, A. Radermacher

Daten und Datenlücken als zentrale Herausforderungen identifiziert; die aktuelle Erhebung zeigt, dass sich diese Situation bislang nicht verbessert hat. Unternehmen nennen weiterhin insbesondere mangelnde Datenqualität (71 Prozent), eingeschränkte Verfügbarkeit (66 Prozent) sowie Schwierigkeiten bei der Auswahl geeigneter Daten (53 Prozent) als zentrale Hürden, die teilweise sogar häufiger als zuvor berichtet werden. Diese Probleme sind im Bankensektor besonders ausgeprägt: Banken kritisieren überdurchschnittlich häufig Datenqualität (100 Prozent) und Verfügbarkeit (79 Prozent) sowie die begrenzte Passgenauigkeit von ESG-Daten. Die bereits früher identifizierten Defizite und die eingeschränkte Nutzbarkeit für finanzielle Steuerungszwecke (EZB 2022, BaFin 2022) bestehen somit weiterhin und werden auch durch aktuelle Studien bestätigt (Frankfurt School und OpenESG 2025). Asset Manager berichten ebenfalls von Qualitätsproblemen (63 Prozent), jedoch in geringerem Ausmaß.

Insgesamt zeigen die Befunde, dass die zentralen Herausforderungen weniger in der technischen Integration als vielmehr in der Qualität, Struktur und Vergleichbarkeit der verfügbaren ESG-Daten liegen. Regulatorische Initiativen können zwar die Datenverfügbarkeit erhöhen, ihre praktische Nutzbarkeit für Finanzunternehmen bleibt jedoch weiterhin durch diese strukturellen Defizite begrenzt.

Nutzung externer Ratings nimmt zu – Eigene Modelle nehmen ab

Eine der deutlichsten Veränderungen im Vergleich zur ersten Studie betrifft die Methoden zur Aufbereitung und Analyse von ESG-Daten. Zwar bestätigt sich, dass die Mehrzahl der Unternehmen auf Ratings oder Scores von Datenanbietern vertraut und weniger auf eigene Modelle zur Verarbeitung von ESG-Daten setzt, dieses Bild hat sich jedoch gegenüber der ursprünglichen Studie deutlich verschärft. Beim letzten Mal nutzte noch ein beträchtlicher Anteil der Unternehmen eigene Modelle (35 Prozent). Dieser Anteil ist entgegen unserer Erwartung nun deutlich zurückgegangen und beträgt nur noch 19 Prozent.

Stattdessen greifen viele Unternehmen verstärkt auf fertige Ratings oder Scores von externen Datenanbietern zurück. Ihr Anteil steigt von 44 Prozent auf 67 Prozent. Diese Entwicklung könnte darauf hindeuten, dass sich der Markt für ESG-Daten in den vergangenen Jahren weiter professionalisiert hat, sich Marktstandards herausgebildet haben und standardisierte Lösungen inzwischen stärker akzeptiert werden. Eine andere mögliche Interpretation ist, dass Anstrengungen durch eigene Modelle einen Mehrwert zu generieren nicht mehr so hohe Erfolgsaussichten zugebilligt werden und diese daher weniger verfolgt werden.

Die angesprochene Entwicklung zeigt sich tendenziell über alle Unternehmenstypen hinweg, betrifft jedoch in besonderer Weise Banken. In der ersten Studie nutzte mit 50 Prozent (gegenüber 35 Prozent in der Gesamtheit) noch ein überdurchschnittlicher Teil der befragten Banken eigene Modelle, was in Einklang mit der traditionellen Erfahrung von Banken bei der Entwicklung eigener Modelle stand. Angesichts einer Auswertung der Bundesbank aus 2023, die deutschen LSI Defizite bei der quantitativen Analyse von Klima- und Umweltrisiken bescheinigt, die ein effektives Risikomanagement behindern könnten, würde man umso mehr erwarten, dass Banken weiter an der Entwicklung entsprechender Modelle arbeiten (Bundesbank 2023). Der Anteil der Banken, die mit eigenen Modellen arbeiten, ist nun jedoch sehr deutlich gesunken und liegt mit 21 Prozent kaum noch über dem Marktdurchschnitt (19 Prozent). Dieser Rückgang ist zwar bei kleineren Banken etwas stärker ausgeprägt, findet sich jedoch auch bei großen Instituten wieder.

Hierbei könnte auch eine Rolle spielen, inwiefern sich bereits Erkenntnisse und Standards aus der aufsichtlichen Prüfung ergeben haben. Interessanterweise arbeiten Banken gleichzeitig stärker als andere Unternehmenstypen mit externen Dienstleistern bei der Beschaffung und Verarbeitung von ESG-Daten zusammen. Der Anteil liegt hier mittlerweile bei 79 Prozent. Dies ist bemerkenswert, da externe ESG-Ratings sich eher für finanzmarktorientierte Anwendungen eignen und weniger für das Kreditgeschäft.

Der Befund könnte jedoch darauf hindeuten, dass sich das Angebot spezialisierter Dienstleister in den vergangenen Jahren verbessert hat und inzwischen besser auf die Anforderungen von Banken zugeschnitten ist. Gegen diese These spricht allerdings, dass Kreditinstitute Qualität und Verfügbarkeit von ESG-Daten nach wie vor kritisch sehen. Es muss also einen anderen Grund für den rückläufigen Einsatz eigener Modelle geben.

Bei Asset Managern und institutionellen Investoren ist dagegen im Vergleich zur letzten Studie kaum eine Veränderung in der Nutzung eigener Modelle versus externer Ratings festzustellen.

ESG-Fokus verschiebt sich stärker auf Umwelt- und Klimathemen

Ein weiterer zentraler Trend betrifft die inhaltliche Schwerpunktsetzung innerhalb der ESG-Themen. Während ESG grundsätzlich ein breites Spektrum umfasst, zeigt sich in der aktuellen Studie eine deutlich stärkere Konzentration auf Umwelt- und insbesondere Klimathemen. Der Anteil der Unternehmen mit einem expliziten Fokus auf „E“ ist von 35 Prozent (2023) auf 53 Prozent gestiegen, sodass nun eine Mehrheit einen entsprechenden Schwerpunkt setzt. Diese Verschiebung spiegelt sich auch in der Auswahl der Daten wider: EU-Taxonomie und klimabezogene Kennzahlen gewinnen an Bedeutung, während andere Themen wie die Sustainable Development Goals (SDGs) in den Hintergrund treten. Dies steht im Einklang mit der europäischen Regulierung, die stark auf Umwelt- und Klimafaktoren ausgerichtet ist.

Besonders ausgeprägt ist dieser Fokus bei Banken. Kreditinstitute nennen regulatorische Anforderungen – insbesondere im Zusammenhang mit CSRD und klimabezogenen Offenlegungspflichten – als zentrale Treiber und berücksichtigen zunehmend Klimaexpositionen in ihren Entscheidungsprozessen. Dies deutet darauf hin, dass Klimarisiken stärker systematisch berücksichtigt werden als die Dimensionen „S“ und „G“, nicht zuletzt aufgrund der vergleichsweise konkret ausgestalteten aufsichtsrechtlichen Vorgaben in diesem Bereich.

Auswirkung des Omnibus-Pakets

Die im Rahmen des sogenannten Omnibus-Pakets angestoßenen Anpassungen der europäischen Nachhaltigkeitsregulierung verfolgen primär das Ziel, Berichtspflichten zu vereinfachen, Bürokratie

zu reduzieren und insbesondere kleinere und mittlere Unternehmen zu entlasten. Auf den ersten Blick erscheint diese Entwicklung als eine Korrektur der zuvor stark ausgeweiteten regulatorischen Anforderungen im Zuge von CSRD, EU-Taxonomie und SFDR. Eine differenzierte Betrachtung zeigt jedoch, dass die Auswirkungen auf Finanzinstitute und insbesondere auf Banken deutlich ambivalenter sind.

Zentral ist dabei die Beobachtung, dass das Omnibus-Paket zwar auf der Ebene der berichtspflichtigen Realwirtschaft zu einer Reduktion beziehungsweise Verschiebung von Offenlegungspflichten führt, gleichzeitig jedoch keine vergleichbare Entlastung auf Seiten der Finanzmarktakteure erfolgt. Finanzinstitute bleiben weiterhin verpflichtet, Nachhaltigkeitsrisiken in ihren Risikomanagementprozessen zu berücksichtigen sowie umfangreiche Offenlegungen vorzunehmen. Damit entsteht eine strukturelle Asymmetrie: Während die Verfügbarkeit standardisierter ESG-Daten aus der Realwirtschaft potenziell abnimmt oder sich verzögert, bleibt die Nachfrage nach genau diesen Daten auf Seiten der Finanzinstitute unverändert hoch oder steigt sogar weiter.

Diese Asymmetrie verschärft ein zentrales Problem, das bereits in den vorliegenden Studien deutlich geworden ist, nämlich die Diskrepanz zwischen regulatorischen Anforderungen und der tatsächlichen Datenverfügbarkeit und -qualität. Während regulatorische Initiativen wie die CSRD ursprünglich auch mit der Erwartung verbunden waren, die Datenbasis für Finanzmarktakteure signifikant zu verbessern, wird diese Entwicklung durch das Omnibus-Paket zumindest kurzfristig gebremst. Für Banken bedeutet dies konkret, dass sie verstärkt auf indirekte Schätzverfahren, Proxies oder externe Ratings zurückgreifen müssen, um regulatorische Anforderungen zu erfüllen. Vor diesem Hintergrund lassen sich mehrere strukturelle Effekte identifizieren:

Erstens ist mit einer Zunahme von Workarounds in der ESG-Datenverarbeitung



zu rechnen. Bereits die Ergebnisse der vorliegenden Studie zeigen, dass externe Ratings und standardisierte Scores zunehmend an Bedeutung gewinnen, während eigene Modelle zurückgehen. Diese Entwicklung dürfte sich unter Omnibus weiter verstärken, da der direkte Zugang zu granularen Primärdaten erschwert wird. Gleichzeitig wirft dies Fragen hinsichtlich der Validität und Steuerungsrelevanz solcher Daten auf, insbesondere im Kontext des Risikomanagements.

Zweitens ist eine weitere Entkopplung von regulatorischer Compliance und ökonomischer Steuerungslogik zu erwarten. Wenn ESG-Daten primär zur Erfüllung regulatorischer Anforderungen erhoben oder approximiert werden, ohne dass eine hinreichende Datenqualität für ökonomische Entscheidungen vorliegt, besteht die Gefahr, dass ESG-Integration weiterhin überwiegend als Reporting-Thema und weniger als strategisches Steuerungsinstrument verstanden wird. Diese Tendenz wurde bereits in der Studie beobachtet und könnte durch Omnibus weiter verstärkt werden.

Drittens dürfte sich die Heterogenität zwischen verschiedenen Typen von Finanzinstituten weiter erhöhen. Asset Manager, die traditionell stärker mit externen Ratings arbeiten und deren Geschäftsmodell stärker auf marktbasierter Informationen ausgerichtet ist, sind weniger stark von einer Reduktion unternehmensspezifischer Offenlegungen betroffen. Banken hingegen, die für Kreditentscheidungen häufig detailliertere und unternehmensspezifische Informationen benötigen, stehen vor größeren Herausforderungen. Dies bestätigt die bereits identifizierten sektoralen Unterschiede in der ESG-Integration.

Viertens könnte das Omnibus-Paket unbeabsichtigt Anreize für eine stärkere interne Datenerhebung durch Finanzinstitute setzen. Insbesondere Banken könnten gezwungen sein, ESG-relevante Informationen direkt von ihren Kunden zu erheben, etwa im Rahmen von Kreditprozessen oder Kundenbefragungen. Dies würde jedoch zu einer Verlagerung

des regulatorischen Aufwands von der Realwirtschaft auf den Finanzsektor führen und könnte insbesondere kleinere Institute überproportional belasten.

Insgesamt zeigt sich, dass das Omnibus-Paket weniger als eine reine Deregulierung, sondern vielmehr als eine Reallokation regulatorischer Lasten interpretiert werden kann. Während Unternehmen teilweise entlastet werden, verschieben sich die Herausforderungen zunehmend auf die Seite der Finanzintermediäre. Für die weitere Entwicklung des ESG-Ökosystems wird entscheidend sein, ob es gelingt, trotz vereinfachter Berichtspflichten eine hinreichende Datenbasis für Finanzmarktakteure sicherzustellen. Andernfalls besteht die Gefahr, dass die intendierte Integration von Nachhaltigkeitsaspekten in finanzielle Entscheidungsprozesse an praktischen Umsetzungsproblemen scheitert.

Integrationsgrad kaum erhöht

Die erneute Marktumfrage bestätigt zentrale Befunde der ersten Studie: ESG-Datenintegration bleibt überwiegend regulatorisch getrieben, während finanzielle Chancen nur eine untergeordnete Rolle spielen. Gleichzeitig bestehen weiterhin erhebliche Herausforderungen hinsichtlich Qualität, Verfügbarkeit und Vergleichbarkeit von ESG-Daten, die trotz regulatorischer Initiativen bislang nicht gelöst wurden. Insgesamt zeigt sich, dass die technische Integration zwar weit fortgeschritten ist, der tatsächliche Fortschritt in der Nutzung jedoch begrenzt bleibt. Dies gilt insbesondere für Banken.

Trotz gestiegener aufsichtsrechtlicher Bedeutung von ESG im Risikomanagement hat sich der Integrationsgrad kaum erhöht, während Datenprobleme fortbestehen. Das Omnibus-Paket dürfte diese Situation zusätzlich verschärfen, da die regulatorische Nachfrage nach ESG-Daten hoch bleibt, während deren Verfügbarkeit teilweise erschwert wird. Dies führt zu steigenden Aufwänden in der Datenbeschaffung und verstärkt die Nutzung von Workarounds, deren Eig-

nung für finanzielle Steuerungszwecke begrenzt bleibt. Gleichzeitig zeigen sich deutliche sektorale Unterschiede: Banken fokussieren stärker auf Risikomanagement. Gleichzeitig zeigen sie eine stärkere Integration von ESG in vertriebs- und kundenbezogene Aktivitäten. Asset Manager werden weiterhin stark durch Kundennachfrage und Produktstrategie getrieben und sehen zunehmend auch finanzielle Chancen in ESG, während Versicherer und institutionelle Investoren primär regulatorisch und ethisch motiviert sind.

Inhaltlich verschiebt sich der Fokus der ESG-Integration zunehmend auf Umwelt- und Klimathemen, während andere Dimensionen an Bedeutung verlieren. Diese Entwicklung spiegelt die regulatorische Schwerpunktsetzung wider und begünstigt die Integration klimabezogener Risiken gegenüber anderen Nachhaltigkeitsrisiken.

Die Befunde lassen sich auch theoretisch einordnen: Persistente Datenprobleme können als Ausdruck von Informationsasymmetrien verstanden werden, während die dominante Nutzung von ESG-Daten für regulatorische Zwecke auf ein „Principal-Agent-Problem“ hinweist. Das Omnibus-Paket verstärkt diese Dynamik im Sinne eines „regulatory burden shifting“, indem es Berichtspflichten teilweise von der Realwirtschaft auf den Finanzsektor verlagert. In der Kombination tragen diese Mechanismen dazu bei, dass ESG-Datenintegration weiterhin überwiegend compliance-getrieben bleibt. Die weitere Entwicklung des europäischen Nachhaltigkeitsrahmens wird entscheidend dafür sein, ob ESG-Daten künftig stärker als strategisches Instrument für Investitions- und Risikosteuerungsentscheidungen genutzt werden oder primär ein Instrument regulatorischer Berichterstattung bleiben.

Ein umfangreiches Literaturverzeichnis zu diesem Beitrag können Sie auf unserer Homepage [kreditwesens.de](https://www.kreditwesens.de) unter Eingabe des Titels und / oder des Autorennamens abrufen.